

Auer Tageblatt

und Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
Fritz Krumbold.
für die Inserate verantwortlich:
Walter Kraus.
Beide in Aue i. Erzgeb.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auergebirge. — Fernsprecher 22.
für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Druck und Verlag:
Auer Druck- u. Verlags-Gesellschaft
m. b. H.
in Aue i. Erzgeb.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 30 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pfg. und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.30 Mk., monatlich 30 Pfg. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.92 Mk., monatlich 44 Pfg. — Einzelne Nummer 10 Pfg. — Deutscher Postzeitungsvertrag. — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Insertionspreis: Die siebengehaltene Korpuszeile oder deren Raum für Inserate aus Aue und den Ortschaften des Amtshauptmannschafts Schwarzenberg 10 Pfg., sonst 15 Pfg. Reklamazeile 25 Pfg. Bei größeren Abhängen und besonderer Rabatt. Annahme von Anzeigen bis höchstens 9 1/2 Uhr vormittags. Für Annahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann gebürgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.

Diese Nummer umfasst 6 Seiten

Das Wichtigste vom Tage.

- Gestern abend 11 Uhr sind der Kaiser und die Kaiserin von Kiel nach Berlin abgefahren. Die Ankunft des Kaiserpaars in Berlin war für heute früh 8 Uhr vorgesehen.
- Der Reichstag setzte am gestrigen Donnerstag die zweite Lesung des Postgesetzes fort.
- Die verbündeten Regierungen haben sich bereit erklärt, Elsass-Lothringen drei nur in seltenen Ausnahmefällen beschränkte Stimmen im Bundesrat zuzugestehen, wenn im übrigen wesentliche Punkte der Reformvorlagen unverändert angenommen werden.
- Auf direktes Verlangen des Königs Peter von Serbien willigte der Abgeordnete Stepanowitsch ein, das Kriegssportfeuille zu übernehmen. Hiermit ist die Krise gelöst.
- Die Bank von England hat gestern den Diskont von 3 1/2 Prozent auf 3 Prozent herabgesetzt.
- Der amerikanische Botschafter in Berlin Hill ist nach Washington beurlaubt worden zur Vernehmung verschiedener zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten stehender Fragen, besonders auch der Railfrage.

Mobilmachung der Vereinigten Staaten.

Die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika schickt sich augenscheinlich an, die seit einigen Monaten in Mexiko herrschenden Unruhen zum Anlaß eines bewaffneten Einschreitens in der Nachbarrepublik zu nehmen. Sie hat, wie schon gestern berichtet, 20 000 Mann, also den vierten Teil der amerikanischen Streitkräfte zu Lande, nach dem Staate Texas entsandt, der im Südwesten an Mexiko grenzt, und konzentriert außerdem eine beträchtliche Anzahl von Kriegsschiffen im Golf von Mexiko. Von Washington aus wird als Zweck dieser außer-

gewöhnlichen militärischen Anordnung, die in ihrer Wirkung einer Mobilisierung an der mexikanischen Grenze gleichkommt, die Abhaltung kombinierter Wintermanöver der amerikanischen Armee und Flotte angegeben, aber es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Mobilisierung im engsten Zusammenhang mit den mexikanischen Wirren steht.

In der mexikanischen Bevölkerung gärt seit Jahren ein dumpfer Haß gegen die Amerikaner, den Blutgurglern aus dem Norden, wie sie dort genannt werden, deren überlegener Unternehmungsgeist und Geschäftsinn aus den reichen Bodenschätzen Mexikos jährlich Millionenprofite zieht, während die mexikanischen Unternehmer und Arbeiter sich mit dem kargsten Rest begnügen müssen, den die Amerikaner ihnen übrig lassen. Die Standard Oil Company, der amerikanischen Güttentrust, die amerikanische Kautschukindustrie nehmen in Mexiko eine überragende Stellung ein, beschäftigen Hunderte von Ingenieuren und Beamten und Tausende von Arbeitern, die weit höhere Gehälter und Löhne erhalten als das mexikanische Personal. Amerikanische Konsuln in Mexiko haben an ihre Regierung oft genug über diese bedrückliche Stimmung berichtet und insbesondere darauf hingewiesen, daß nach dem Willen des Präsidenten Diaz unabweisbar eine für die Amerikaner in Mexiko sehr kritische Zeit herbrechen würde. Es ist also durchaus zu verstehen, daß die amerikanische Regierung heutzutage Vorkehrungen zum Schutze ihrer Untertanen trifft, und diese Maßnahmen erscheinen um so berechtigter, als in Amerika das Gerücht von einer schweren Erkrankung des hiesigen Präsidenten Diaz verbreitet ist.

Wer insofern von gewissen, zum Teil ganz offen zutage tretenden Machenschaften des amerikanischen Großkapitals in Mexiko, namentlich in den Nordprovinzen, Kenntnis genommen hat, wird sich des Eindruckes nicht erwehren können, daß die jetzige Mobilmachung in Wirklichkeit viel weitergehenden Möglichkeiten dienen soll als sich dem Schutze der Fremden in Mexiko. In der Provinz Chihuahua sagt man ganz offen, daß die Standard Oil Company die revolutionäre Bewegung finanziell unterstützt. In Washington und Newport betreiben einflussreiche Elemente schon seit geraumer Zeit die Einverleibung mexikanischer Gebiete in die nordamerikanische Union, eine Wiederholung der Eroberungspolitik, die vor dreißig Jahren zur Besitzergreifung aller mexikanischen Gebiete nördlich des Rio Grande führte. Und da Präsident Taft — so mag der Mittelstücken kombinieren — alle Veranlassung hat, das tief gesunkene Ansehen der republikanischen Partei durch eine große, erfolgreiche Aktion aufzurichten, so liegt die Vermutung nahe, daß der Schutz der Fremden lediglich ein Deckmantel für ganz andere Absichten ist; und verstärkt wird dieser

Eindruck durch den regen Eifer, den gleichzeitig auch England für die Befähigung der Ausländer in Mexiko an den Tag legt. England hat nämlich ein für seine Weltmachtstellung im Stillen Ozean und in den Antillen-Gewässern sehr wesentliches Interesse daran, in einem oder mehreren mexikanischen Häfen sich festlich einzurichten zu können.

In den Mittelstaaten zählt in erster Linie, wie es scheint, das amtliche Mexiko selbst, dessen Vertreter in Washington und London ihrem starken Bestreben über die beabsichtigten Schutzmahregeln Amerikas und Englands offen Ausdruck gegeben haben. Die beiden Gesandten haben rund heraus erklärt, daß das Bedürfnis nach derartigen Vorkehrungen ihnen gänzlich unverständlich sei, da die mexikanische Regierung sich durchaus in der Lage befindet, allen Ausländern ausgiebigen Schutz angedeihen zu lassen. Die Washingtoner Regierung wählte ganz genau, daß die Aufstandsbewegung hauptsächlich in den Vereinigten Staaten ihren Ursprung hätte, wo Madero noch Propaganda betreibt. Die Führer der Revolutionäre in den Vereinigten Staaten seien selber eifrig dabei, fremde Interessen nicht zu gefährden. Was Deutschland betrifft, so wäre es im Interesse der ausgedehnten deutschen finanziellen und Handelsunternehmungen in Mexiko immerhin wünschenswert, zu erfahren, ob die Reichsregierung gleichfalls an die Notwendigkeit glaubt, diese Interessen gegen alle Möglichkeiten, die der Tod Diaz mit sich bringen könnte, schützen zu müssen. Deutsches Kapital ist in Mexiko in der respectable Höhe von über 300 Millionen Mark engagiert und sieht an Umfang hinter dem amerikanischen und englischen verhältnismäßig unerschrocken zurück.

Öffentl. Stadtverordnetenversammlung zu Aue.

© Eine öffentliche Stadtverordnetenversammlung wurde gestern nachmittags von 6 Uhr an im Stadtverordnetenversammlungssaal abgehalten. Es nahmen an ihr 21 Mitglieder des Kollegiums teil, am Ratssitze wohnten die Herren Stadtrat Schubert, Gehner, Hiltmann und Gündler den Verhandlungen bei. Den Vorsitz führte der erste Stadtverordnetenvorsteher, Herr Rechtsanwalt Raabe. Das Kollegium nahm zunächst Kenntnis von einer Einladung zu den Präzedenzen in der Fachschule und ferner von dem Ratsschluß, nach dem der Rat dem am 24. Febr. von den Stadtverordneten gefassten Beschlusse beigetreten ist, anstatt des verlangten zweiten juristischen Stadtrats interimistisch einen Ratssaßesitz einzustellen. Weiter wurde Kenntnis davon genommen, daß der Stadtverordnetenvorsteher (Herr Gehner) jetzt dem Fachkulturatorium angehöret. Ein dahingehender Wunsch wurde zur Bedingung gemacht gelegentlich der Gewählung einer erdhöhen

Selene Kasantas Brillanten.

Stilge von José von Rom.

(Redigiert von H. M.)

Als Emma Larssen, der bekannte Privatdetektiv, eines Vormittags durch die Friedrichstraße ging, sah er seinen Freund Scheringer mit hoch strahlender Miene vor einer Billaufhülle stehen, daß die Theaterzettel ordentlich davon beleuchtet waren. „Ser, das Theaterzettel ordentlich davon beleuchtet waren.“ „Ser, was, Martin! Was ist dir? Du strahlst ja wie ein Beutling, dem die Beute am Hochzeitstag eine Million vorbindet!“ Martin Scheringer drehte sich um und schüttelte dem Freund die Hand. „Million! Million! Materialist! Du kannst dir natürlich das Wort Beute ohne die dazugehörige Million gar nicht denken!“ „Also verleiht? Hoffnungslos? Hoffnungslos?“ „Im Gegenteil! Hoffnungsreich! Emma, du alter Verdrachser!“ „Er schlug energisch auf einen großen roten Fettel, der eine neue Operette ankündigte. „Bitte, deutlicher!“ erfuhr er von einem anderen. „So lies doch! Selene Kasanta! In acht Tagen tritt sie auf!“ „Ach so, die neue Operettendiva! Sie soll reizend sein.“ „Sie ist reizend, mein Lieber! Und sie — sie — Na, kurz: sie wird meine Frau!“ „Oho! Was sagt denn sie dazu?“ „Einschweigen läßt sie bloß. Sie ist eine Trübsalgestalt von mir... hat es nicht leicht gehabt, sich durchzuringen... ich kenne all ihre Mühen und Anfechtungen! Deshalb denkst sie so rasch nicht ans Heiraten... sie will sich erst mal einen Namen machen.“ „Wogu? Bei der Heirat verliert sie ihn doch wieder.“ meinte Larssen gemächlich. „Glaubst du, ich werde ihr später verbieten, die Bühne zu betreten, wenn sie nicht gern darauf verzichtet? Nein!“ „Du liebst ihr gemäß den nötigen Bühnenglanz?“ fragte Larssen. „Denn Scheringer war Teilhaber einer alten soliden Juwelierfirma. „Wo denkst du hin? Sie würde doch kein Schmuckstück von mir nehmen, es mir wirklich verlobt!“ wachte Scheringer entrückt. „Schade!“ In Bühnenanfängerinnen gebend nun einmal Brillanten. Besonders an großen Theatern...

Na, was nicht ist, kann noch werden... Kommst du mit in mein Bureau? Ich will dich mal schauen, ob was Neues vorliegt.“

Der Sekretär wartete bereits auf seinen Herrn: „Eine junge Dame ist in Ihrem Zimmer, Herr Larssen!“ „Schön. Warte einige Minuten hier, Martin, willst du?“ Bei Larssens Eintritt erhob sich eine hübsch elegante Dame vom Sofa. „Herr Larssen?“ „Ich bin Selene Kasanta.“ „Sie ist wirklich erquickend,“ dachte er und laut sagte er dann: „Hocherfreut, Ihre Bekanntheit zu machen, mein Fräulein! Womit kann ich dienen?“ Die Sängerin schloß tief Atem. „Herr Larssen, Sie sind mir als ebenso kluger wie tatkraftiger Mann geschätzt worden...“ Er verneigte sich. „Ich werde mir alle Mühe geben, diese Meinung aufrecht zu erhalten!“ „So — so helfen Sie mir, meine Brillanten wieder zu erlangen!“ Sie faltete bittend die Hände und probierte einen toleuten Augenaufschlag. Er unterbrach ein Räuseln. „Sieh' da — man hat Ihnen Brillanten entwendet? Sonderbar, daß die Diebe es immer auf den Schmuck der Damen von der Bühne abgesehen haben!“ „Richtig wahr, das passiert oft?“ fragte sie eifrig. „Sehr oft!“ bestätigte er ernst. „Bitte, beschreiben Sie mir den Schmuck näher!“

Sie schloß halb die Augen und dachte nach. „Einen Halskettchen von achtunddreißig schönen Steinen, mit vier hängenden Trüpfeln — Wert etwa 20 000 Mk.“ Sie leuchtete. „Und Ohrgehänge — große Boutons, in Platin gefaßt — das Gold mag dreitausend gekostet haben...“ „Donnerwetter! Eine anständige Summe,“ sagte der Detektiv, sich Notizen machend. „Wie lange sind Sie hier, mein Fräulein?“ „Sechs Wochen. Zu den ersten Proben kam ich immer herüber, weil ich noch nicht frei war.“ „Und wo waren Sie dabei?“ „In Dinkelsbühl...“ „Am Stadttheater...“ „Ja. Dort machten alle solch herrliche Diamanten. Wo bewahren Sie Ihren Schmuck auf?“ „In meinem Schmuckkasten, der verschlossen im Schließfach steht. Der Schließfach hat ein Sicherheitsloch... ich besitze eigene Möbel. Hier, dies ist der Schlüssel! Als ich gestern aus der Probe kam, hefte der Schlüssel und die Brillanten waren verschwunden!“ „Wer war in Ihrer Wohnung, während Sie fort waren?“ „Niemand. Ich habe einstweilen nur eine Aufwärterin, eine sehr ordentliche, ehrliche Person, die nur des Vormittags ein paar Stunden kommt.“ „Nun, deren Adresse muß ich jedenfalls wissen.“ „Sie verdächtigen sie doch nicht?“ sagte sie erschrocken. „Mein Fräulein, es ist mein Beruf, je den Menschen zu verdächtigen, sagte er lächelnd. „Gestatten Sie, daß ich Ihre Mäntelkassette untersuche?“ „Aber gewiß — wann immer es Ihnen paßt. Und nicht wahr, Sie lassen die Polizei aus dem Spiele? Ich habe volles Vertrauen zu Ihnen. Vielleicht — hm — wäre auch durch die Zeitungen eine Spur zu finden — meinen Sie nicht? Die werden überall gelesen, die Leute werden dadurch aufmerksam.“ „Sehr richtig! Die Zeitungen sind die Hauptsache.“ Sie sah ihn unglücklich an, aber er war ganz ernst. „Ich — ich bin so unbekannt hier,“ meinte sie, halb entschuldigend. „Wollen Sie das für mich übernehmen?“ „Aber gern. Ist es Ihnen recht, wenn ich erwähne, daß Sie die Sache in meine Hände legen? Es ist eine gute Bekanntschaft — für mich, meine ich!“ „Ja? Das würde mich freuen. Machen Sie alles, was Ihnen gut scheint.“ „Ich möchte natürlich meine Brillanten wiederhaben...“

Sie dankte ein wenig bekommen und ging. Larssen fand im anderen Zimmer seinen Freund in heller Aufregung. „Ich habe gehört,“ erklärte er sehr einfach. „Ich erkannte doch Ihre Stimme. Ich bin außer mir! Warum denn? Was kann das arme Mädel dafür, wenn es beschloß, mich zu stehlen? Sind die Brillanten etwa die deinen?“ „Brillanten im Wert von 20 000 Mark? Mein, mein Lieber! Von mir hat sie noch keine Rede! Für 10 Mark angenommen! Woher hat sie solche Juwelen?“ Der Detektiv schloß noch immer. „Woher hat sie — sie — sie bloß?“ Der Detektiv schloß noch immer. „Woher hat sie — sie — sie?“ Da sprach der Detektiv lange und eindringlich mit seinem Freunde. In den nächsten Tagen waren alle Zeitungen voll von dem Verlautbarung bei der neuen Soubrette. Sogar Abbildungen des kostbaren Schmuckes waren in den illustrierten Blättern zu sehen. Sinder der Bühne wie auf der Straße, in den Restaurants wie in den Klubs sprach man von nichts anderem, und als Selene Kasanta die Hauptrolle in der neuen Operette sang, war sie dem Publikum eine sehr bekannte, interessante Persönlichkeit